

Finja Jens, Vinzenz Hegemann und Steven Ricardo Scholz über das Verhältnis zur eigenen Familie, die Konzeption eines Theaterstücks und LKW-Fahrer

Finja Jens studierte Theaterwissenschaft, Literaturwissenschaft und Kulturmanagement in Berlin, Stockholm und Bremen. Ihr Weg führte sie bereits an das HAU Theater, die Schaubühne am Lehniner Platz Berlin, das Nordwind Festival, zum Henschel Theaterverlag und ans Thalia Theater. Am Staatstheater Darmstadt war sie als Assistentin der Festivalleitung für die Hessischen Theatertage 2017 angestellt. Zuletzt arbeitete sie als Regieassistentin und Regisseurin am Theater Vorpommern. Seit der Spielzeit 2020/2021 ist Finja Jens als Schauspiel dramaturgin am Schleswig-Holsteinischen Landestheater engagiert. In der vergangenen Spielzeit inszenierte sie GRETCHEN 89 FF. und führt in dieser Saison die Regie bei KEIN SCHIFF WIRD KOMMEN.

Vinzenz Hegemann ist seit 1993 als freischaffender Bühnen- und Kostümbildner in Deutschland, Österreich, der Schweiz, Polen und Italien tätig. Zu den zahlreichen Bühnen in Deutschland zählen Braunschweig, Weimar, Karlsruhe, Dresden, Meiningen, Potsdam, Mannheim, Magdeburg und Tübingen sowie für das Musiktheater Konstanz, die Schwetzingen SWR-Festspiele, Altenburg-Gera und Görlitz. Sein Weg führte ihn darüber hinaus bereits ans Landestheater Linz, Schauspielhaus Graz, Tiroler Landestheater Innsbruck, Theater St. Gallen, Teatr Wybrzeże Gdansk, Teatr Polski Poznanium und Teatro Vascello Rom. Am Schleswig-Holsteinischen Landestheater ist Vinzenz Hegemann in dieser Spielzeit zum ersten Mal beschäftigt.

Steven Ricardo Scholz wuchs in Berlin auf und studierte dort Schauspiel an der Filmschauspielschule Berlin. Seit der Spielzeit 2020/2021 ist er festes Mitglied im Schauspielensemble des Schleswig-Holsteinischen Landestheaters. In der aktuellen Spielzeit ist er in ROMEO UND JULIA als Romeo, in FISCHBRÖTCHENBLUES, im Klassenzimmerstück 45. MIN. NETZLOS, in ROBINSON & CRUSOE, in WOYZECK und in KEIN SCHIFF WIRD KOMMEN zu sehen.

Finja, wie hast du dich auf den Stoff des Stückes vorbereitet?

Zu Beginn lese ich als Dramaturgin generell sehr viele Stücke, um den Spielplan zusammenzustellen. Meist merkt man schon auf den ersten Seiten, ob ein Stück „etwas taugt“. Bei KEIN SCHIFF WIRD KOMMEN wusste ich sofort, dass es ein Stück ist, das mich interessiert, mit dem ich arbeiten möchte und das ich verstehe. Das war meine erste Annäherung an die Thematik und Martin Apelt, unserem Schauspielregisseur, ging es da genauso. So war das Stück dann auf unserem aktuellen Spielplan. Als Nächstes kam schon Vinzenz Hegemann als Ausstatter dazu und wurde mein erster Ansprechpartner für die Konzeptionsphase. Wir haben uns dann zusammengesetzt, das Stück gelesen und unsere Gedanken miteinander verbunden. Mein nächster Schritt in der Vorbereitung auf die Proben war eine eigene Fassung zu schreiben und den Entschluss zu fassen, dass ich gerne der Rolle der Mutter, gespielt von Friederike Pasch, einen eigenen Text geben möchte. Als feststand, dass ich eine weibliche Schauspielerin und nicht „nur“ Vater und Sohn besetzen darf, habe ich sofort die Textfassung für drei Personen entworfen.

Vinzenz, wie war dein Prozess der Ausstattung?

Ich habe mich erst einmal mit den Voraussetzungen auseinandergesetzt, die das Bühnenbild am Schleswig-Holsteinischen Landestheater erfüllen muss. Durch die vielen Standorte muss die Kulisse ja viel reisen und daher schnell auf- und abbaubar sein. Im zweiten Schritt haben Finja und ich unsere gemeinsame Ästhetik gesucht und geguckt, was wir beide spannend finden und erzählen wollen. Das Besondere hier ist auch, dass es sich um eine Textfläche handelt, die ohne viele Regieanweisungen auskommt und die Gestaltung des Spielortes für die Zusehenden nicht genau festlegt.

Finja Unser Ort ist wirklich spannend, denn es steht ja durch den Text fest, dass das Stück auf Föhr spielt. Trotzdem wollten wir nicht das Wohnzimmer der Vater-Rolle abbilden, sondern etwas Eigenes finden, das offener ist. Wir versuchten also im realistischen Sinne, einen Raum zu finden, der die ganze Bandbreite des Stücks, die Träume, die Alpträume und die Wünsche des Vaters porträtieren kann.

Steven, wie fühlst du dich in der Rolle des Sohnes, die die Zusehenden ja durch ihre Welt und ihre Gedanken führt?

Das Bühnenbild und das Zusammenspiel mit den Kolleg*innen macht das leichter für mich. Die große Herausforderung für mich, war herauszufinden, wie man die Rolle sympathisch machen kann. Durch die Proben habe ich dann begriffen, dass ich die Rolle gar nicht sympathisch finden muss, sondern nur versuchen muss, sie zu verstehen und mich einzufühlen – das hat es mir leichter gemacht. Es war aber auf jeden Fall eine Herausforderung! Genau wie der Sohn im Stück muss auch ich herausfinden, wie ich die Situationen abbilde und mit ihnen umgehe.

Finja, wie bist du als Regisseurin dann im Probenprozess weiter vorgegangen?

Nach der Konzeption, in der ich mir viele Gedanken gemacht und Ideen festgehalten habe, kommen dann eben die drei Schauspieler*innen dazu, die ihre ganz eigenen Impulse mitbringen. So starten wir in die Probenarbeit. Wir haben dann sechs Wochen Zeit unsere Vorstellungen und Ideen zusammenzubekommen. Ich entscheide dabei oft intuitiv, wie ich zum Beispiel Medien einsetze. Das Stück ist im Text in Tapes gegliedert und so angelegt, dass der Sohn für seine Recherche ein Diktiergerät dabei hat und sich die Gespräche mit seinem Vater am Ende noch einmal anhört. Deshalb geht das Stück auch mit einer Tonaufnahme los und endet damit, dass er sich die Tonaufnahme mit seinem Vater noch einmal gemeinsam anhört.

Steven, wie gehst du mit dieser Familiengeschichte um, die viele Momente und Konflikte zeigt, die jede Person wahrscheinlich in ihrer eigenen Familie schon einmal erlebt hat?

Ich glaube, dass mir genau diese Stellen im Spiel leichter fallen, weil ich sie verstehen kann. Auch ist die Rolle des Sohnes gar nicht so weit entfernt von mir. Mein Vater ist zum Beispiel auch LKW-Fahrer (lacht) und ich komme auch aus Berlin. Außerdem schreibt der Sohn ja Theaterstücke und ich bin Schauspieler, wir arbeiten also beide in kreativen Bereichen. Auch seine genervte Grundeinstellung kann ich teilweise verstehen und dann gut spielen.

Vinzenz Das Stück behandelt auch genau diese Distanz und Nähe, die in vielen Familien eine große Rolle spielen. Am Theater reist man ja viel, ist in vielen verschiedenen Städten unterwegs und dabei

die Verbindung zu den Liebsten nicht zu verlieren und trotzdem eine gesunde Distanz zu wahren, ist nicht leicht.

Im Gespräch mit Morgana Alienor Pfeifer